

## Katastrophen vorbeugen, nachhaltig helfen

*Gewaltige Hurrikane in Louisiana, Erdbeben in Chile und Haiti, ein verheerender Erdbeben in Rio de Janeiro – der amerikanische Kontinent kommt nicht zur Ruhe. Jahrzehntelange Entwicklungsbemühungen werden in kürzester Zeit zunichte gemacht. Oft sind es menschliche und institutionelle Defizite, die Naturereignisse erst zu Katastrophen machen. Damit die Betroffenen den Naturgewalten nicht schutzlos ausgeliefert sind, bedarf es einer effizienten Katastrophenprävention und eines ausgeklügelten Notfallmanagements.*



Meist fehlt es den Menschen nach einer Naturkatastrophe an den lebenswichtigsten Dingen. Doch mindestens ebenso wichtig wie die spontane Nothilfe ist es, daran zu arbeiten, die Risiken extremer Naturereignisse und auch deren Folgen möglichst abzumildern – durch Prävention und Krisentraining.

Denn die meisten Naturrisiken werden erst durch ihr soziales Umfeld zu Katastrophen. Ein Wirbelsturm ist vor allem dann eine Katastrophe, wenn er auf verletzte Bausubstanz, schlecht platzierte Siedlungen oder unzureichende Warndienste trifft. Und was für uns in der Schweiz völlig normal ist – nämlich zum Beispiel die Nutzung von Frühwarnsystemen oder Katastrophensimulationen – dafür ist in den meisten Entwicklungsländern kaum Geld und nur wenig Knowhow vorhanden.

Ein Krisenpräventionsprogramm versucht daher, vor allem letzteres zu implementieren – und zwar in der Bevölkerung selbst genauso wie bei Behörden.

In einem ersten Schritt wird eine Bestandsaufnahme gemacht. Mittels geologischer Verfahren identifizieren Experten gemeinsam mit Freiwilligen aus der Bevölkerung die konkreten Risiken der Region. Erfahren Beteiligte, dass sie in Hochrisikozonen leben, wird in einem zweiten Schritt ergründet, welche schützenden Massnahmen in Frage kommen. In einem letzten Schritt wird das richtige Verhalten bei Eintritt des Ereignisses (Notfallmanagement) trainiert. Ziel aller Massnahmen ist, dass die betroffenen Menschen selbst zu Experten werden, um ihr Schicksal künftig in die eigenen Hände nehmen zu können.

## Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Gerade in diesen Tagen hat der Hurrikan «Agatha» in Guatemala einen Streifen der Zerstörung hinterlassen: Rund 80 Personen haben ihr Leben verloren, über 100'000 Menschen sind obdachlos. Gleichzeitig sorgt ein Vulkanausbruch im Süden für eine weitere Gefährdung der Bevölkerung. Diese jüngsten Ereignisse zeigen einmal mehr, welch ungeheuren Auswirkungen Naturereignisse haben.

Die Gefahren gehen aber nicht nur von den Gegebenheiten der Natur aus, sondern werden in Lateinamerika verstärkt durch nicht vorhandene lokale Strukturen und fehlende Frühwarnsysteme. Für viele Menschen ist es ausserdem nicht nur die Armut, welche sie zwingt, in gefährlichem und risikoexponiertem Gelände zu siedeln. Es ist auch das Unwissen darüber, wie sie Gefahren mit zum Beispiel baulichen Massnahmen oder einem guten Früherkennungssystem für sich selber verringern können.

In unseren Projekten versuchen wir, genau an diesem Punkt anzusetzen. Die Begünstigten lernen, welche Risiken sie täglich umgeben und welche Initiativen sie dagegen treffen können. Gleichzeitig wird mit den DorfleaderInnen und Behörden daran gearbeitet, dass sie ihre eigene Organisation verbessern und für den Notfall gerüstet sind.

Dies alles ist nur dank Ihrer Unterstützung möglich. Danke, dass Sie mit Ihren Beiträgen anderen Menschen helfen, ihr Leben in Zukunft besser zu schützen!

*F. Kristensen* *S. Maier*

Franziska Kristensen und Sabine Maier  
Geschäftsleitung

### Stiftung Vivamos Mejor

Fabrikstrasse 31  
Postfach 873  
CH-3000 Bern 9  
info@vivamosmejor.ch  
www.vivamosmejor.ch  
Tel: +41 31 331 39 29  
Fax: +41 31 332 03 09

Die Stiftung Vivamos Mejor  
ist ZEWo zertifiziert.

Bankverbindung für Spenden:  
Berner Kantonalbank, 3001 Bern  
Kto. 16 875.780.0.73  
Postcheckkonto 30-6632-5



## Guatemala: Naturkatastrophen im Atitlán-Gebiet aktiv bekämpfen

**Das Erdbeben in Haiti hat wieder einmal gezeigt, wie sehr Zentralamerika durch seine geographische Lage den Gefahren von Naturkatastrophen ausgesetzt ist. Auch Guatemala wurde in den vergangenen Jahren von Erdbeben, starken Regenfällen und Hurrikans heimgesucht. Im Jahr 2006 initiierte daher Vivamos Mejor ein Projekt zur Prävention von Naturkatastrophen im Atitlán-Hochland.**

Ziel des Projekts ist es, dass Bevölkerung und Behörden die konkreten Gefahren in ihrem Lebensumfeld identifizieren. Instabile Hänge, Erosionszonen und Überschwemmungsströme bei starkem Regenfall werden dokumentiert, indem so genannte «Risiko-Karten» erstellt werden. Auf Basis dieser Karten erarbeiten die Gemeinden dann Massnahmen zur Verhinderung möglicher Konsequenzen. So werden

beispielsweise Anbauflächen terrassiert, damit diese bei starken Regenfällen nicht von Schlammlawinen weggespült werden. Im Katastrophenfall sollen die BewohnerInnen dank eines Notfallplans vorbereitet sein und wissen, wie sie handeln müssen. In Workshops spielen alle involvierten Instanzen verschiedene Katastrophenszenarien durch und überprüfen ihre Zusammenarbeit.



### Ein Tag im Leben von ...

Ich treffe jeden Tag auf sehr viele unterschiedliche Menschen – ob Vertreter von Behörden, Kleinbauern oder Schulkinder. Mich immer wieder neu auf diese einzustellen, fordert mich enorm. Aber genau das ist es, was mir an meiner Arbeit bei CAPRI so gut gefällt: Seit mehr als zehn Jahren bietet mir mein Job die Chance, mich entfalten zu können, persönlich wie beruflich. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Mein Tag beginnt um 6 Uhr in der Früh. Da stehe ich auf, frühstücke mit meinen drei Kindern und mache mich fertig für die Arbeit. Meist bin ich so gegen 8 Uhr im Büro, räume erst ein bisschen auf, sichte die Post und bespreche offene Pendenzen mit Kollegen.

Um 8.30 Uhr geht es für mich dann «ins Feld»: Das heisst, ich besuche die Menschen in den Gemeinden, für die ich zuständig bin, und schaue, was es zu tun gibt. Mal müssen Bewässerungsanlagen geprüft werden, mal pflanzen die Bauern ein «neues» Gemüse an, und ich bin da-

bei. Und in regelmässigen Abständen veranstalten wir am Vormittag Workshops, in denen sich speziell die Frauen zu Themen der Ernährung und Hygiene weiterbilden. Ausbildung ist für uns zentral, damit die Begünstigten später selbst für die Aktivitäten Sorge tragen können.

Die Nachmittage plane ich meist für die «offizielleren» Termine ein: Entweder ich treffe mich mit den GemeindeleiterInnen und versuche, mit ihnen Probleme zu lösen. Oder aber ich werde zum Beispiel von der Bezirksregierung zu Versammlungen eingeladen. Ein gutes Verhältnis mit den Behörden zu haben, ist für meine Arbeit nämlich auch sehr wichtig – schliesslich möchten wir, dass sie uns bei unserer Arbeit unterstützen.

Denn eins ist klar: Nur wenn alle in unserem Land an einem Strang ziehen, können wir eine Veränderung bewirken. Und ich bin sehr zufrieden, dass ich mit meiner Arbeit einen kleinen Beitrag dazu leisten kann.



Mayra Zeledón Vásquez, Projekt Koordinatorin CAPRI für das Projekt «Gesunde Ernährung in Palacagüina», Nicaragua

## Projekt Macaúbas: Mikrokredite für die Kleinbauern in Brasilien

**Im Nordosten Brasiliens lebt ein Grossteil der Bevölkerung als Kleinbauern von der Subsistenzlandwirtschaft. Die Bauern pflanzen Bohnen, Zuckerrohr und Maniok an, doch die Erträge reichen kaum fürs Überleben. Vivamos Melhor hilft den Bauern von «Macaúbas», kleine Investitionen in ihre Betriebe tätigen und damit ihre Produktion steigern zu können.**



erngewerkschaft und unserer Partnerorganisation.

Der Fonds hilft den Bauern einerseits, die Produktivität ihrer Felder zu verbessern, beispielsweise durch Installation von Tröpfchenbewässerung oder den Kauf von leistungsfähigerem Vieh.

Andererseits lernen sie durch die fachliche Begleitung «unserer» Agronomen, ihre

Kleinbauern, ihre Anbaukulturen zu diversifizieren, sodass sie mehrmals im Jahr ernten können und die Böden weniger auslaugen.

Damit für die Bewirtschaftung der Felder auch genug Wasser zur Verfügung steht, ist der Bau kleiner Wasser-Staudämme und -becken vorgesehen. So können die Bauern das Regenwasser sammeln und in die lan-



Als wichtigstes Element ermöglicht unser neues Projekt «Produktionssteigerung in Macaúbas» den BäuerInnen Zugang zu Kleinkrediten. Aus einem Fonds können sich die Kleinbauern maximal CHF 1'000.– leihen. Dazu erarbeiten sie unter fachlicher Begleitung unseres Agronoms kleine Investitionsprojekte.

Über die Finanzierungsanträge entscheidet ein breit abgestütztes Komitee aus BauernvertreterInnen, Mitgliedern der Bau-

Betriebe auch zukünftig mehr auf ökologische, aber wirtschaftliche Kriterien auszurichten, ohne ihre Selbstversorgung zu vernachlässigen.

Wer einen Kredit erhalten hat, muss diesen innerhalb von 18 Monaten mit einem Zins von 5% zurückzahlen. Danach steht das Kapital weiteren Bauern zur Verfügung. Der Fonds wirkt so nachhaltig weiter.

Über die fachliche Begleitung durch unsere zwei erfahrenen Agronomen lernen 30

**Unterstützen Sie die Kleinbauern von Macaúbas dabei, von ihren Feldern würdiger leben zu können!**

ge Trockenzeit hinein für die Bewässerung nutzen. Ebenfalls wird eine Wasserquelle renaturiert und eingezäunt, damit das Vieh nicht alles abweidet und dadurch die Quelle versiegt. Bei allen Wasserschutzmassnahmen arbeiten die Begünstigten aktiv mit und erbringen Eigenleistungen.

### Wissen Sie...

**... dass die Vergabe von Kleinstkrediten seit Jahrhunderten ein effizientes Mittel zur Bekämpfung von Armut ist?**

Die Idee der Mikrofinanzierung ist denkbar einfach: Menschen, die nicht von Banken bedient werden, weil sie kein regelmässiges Einkommen, keine Schulbildung, oft nicht einmal eigenes Land haben, sollen dennoch Kredite beziehen dürfen.

Als Pionier der Mikrokredite gilt Muhammad Yunus aus Bangladesch. Der Ökonom erhielt im Jahre 2006 den Nobelpreis dafür, dass seine Grameen-Bank Darlehen an arme

Frauen vergibt und ihnen damit die Chance eröffnet, sich eine Einkommensmöglichkeit zu schaffen.

Die Initiative Muhammad Yunus' hat Mikrokredite als Mittel der Armutsbekämpfung bekannt gemacht, doch das Phänomen ist sehr viel älter. Bereits aus dem 15. Jahrhundert lassen sich in Westafrika organisierte «Spargruppen» nachweisen: Deren Mitglieder zahlten regelmässig einen festgelegten kleinen Betrag in eine gemeinsame Kasse ein, um sich dann reihum jeweils einen grösseren Betrag leihen zu

können. Rotationsfonds heisst dieses System, das bis heute vielerorts parallel zum Bankensystem existiert.

Auch in Lateinamerika setzt man auf dieses bewährte Konzept – insbesondere Kleinbauern werden begünstigt. Oft reichen schon wenige 100 Dollar aus, um ein paar Hühner oder einen Marktstand zu kaufen. Mit dem Verkauf von Eiern oder Gemüse wird Geld verdient und der Kredit samt Zinsen wieder zurückgezahlt. Durch diese Anschubfinanzierung schaffen Studien zufolge rund 90% den Sprung aus der Armut – auf Dauer.

## Immer im Einsatz für Vivamos Mejor

*Jede vierte Person in der Schweiz – das sind rund 1,5 Millionen Menschen – engagiert sich in ihrer Freizeit in Vereinen und Organisationen. Und zwar, ohne dafür Geld zu bekommen. Auch Vivamos Mejor profitiert von dem unermüdelichen Einsatz einiger Freiwilliger, die bei Versänden helfen, uns mit Übersetzungen unterstützen oder ehrenamtlich unseren Stiftungsrat verstärken.*



Gerade kleine Organisationen sind darauf angewiesen, ihre Kosten für Administration und Werbung relativ gering zu halten. Das geht jedoch nur, wenn sie für Tätigkeiten wie Übersetzungen oder auch Versände auf Freiwillige zählen können. Auch Vivamos Mejor ist froh, dass sie dank ehrenamtlicher Mitarbeit mehr Geld direkt in die Projekte nach Lateinamerika schicken kann.

Zwei dieser Ehrenamtlichen sind Ilse Suter und Trudi Hostettler. Seit nunmehr knapp fünf Jahren unterstützen sie die Stiftung dreimal jährlich beim Versand von Jahresbericht und Newslettern.

«Nachdem meine Freundin und ich beide pensioniert wurden, haben wir uns überlegt, was wir mit unserer neu gewonnenen Freizeit anfangen könnten», erzählt Ilse Suter. «Wir waren beide hochmotiviert, noch einmal etwas ganz Neues anzufangen.» Etwas Sinnvolles sollte es sein, doch was genau, dafür waren die beiden Frauen

offen. Sie meldeten sich bei der Organisation «Benevol», die ihnen verschiedene Möglichkeiten zur freiwilligen Mitarbeit vorschlug. Ilse Suter und Trudi Hostettler entschieden sich schliesslich für Vivamos Mejor, und das sei – so sagen sie – genau die richtige Entscheidung gewesen: «Wir wurden sehr freundlich empfangen, fühlten uns sofort wohl.

Und das ist bis heute so geblieben: Wir spüren einfach, dass unsere Arbeit geschätzt wird.» Und das ist für sie enorm wichtig. Aber auch die Versandarbeit an sich bedeutet Ilse Suter und Trudi Hostettler etwas: «Wenn abends die Kisten mit den versandbereiten Couverts immer höher werden, gibt uns das das gute Gefühl, etwas geleistet zu haben. Wir sind froh, dass wir vielleicht ein kleines bisschen dazu beitragen können, dass Vivamos Mejor ihre sinnvolle Arbeit in Lateinamerika weiterhin so gut umsetzen kann wie bisher.»

### Warum...

**... unterstützt uns die Maya Behn-Eschenburg Stiftung?**

Die Maya Behn-Eschenburg Stiftung wurde vor zwei Jahren gegründet. Ihr Zweck ist die Unterstützung von Initiativen und Projekten, mit denen Kinder und Jugendliche in Lateinamerika begünstigt werden. Dabei geht es darum, Menschen, die auf Grund von Armut und Gewalt benachteiligt sind, zu einem Neuanfang zu verhelfen. Unsere Stiftung möchte für die Betroffenen ein konkretes Zeichen der Solidarität und der Hoffnung setzen.

Auf der Suche nach Projekten haben wir mit Vivamos Mejor eine kleine, aber sehr engagierte und effiziente Organisation gefunden. Deren Philosophie hat uns – nicht nur wegen des Lateinamerikabezugs – sehr überzeugt. Der Ansatz der «Hilfe zur Selbsthilfe» und die Ausrichtung von ganzheitlichen Gemeinschaftsprozessen sind auch uns wichtig. Wir freuen uns, dass wir im Rahmen zweier verschiedener Projekte in Kolumbien Flüchtlingskinder und deren Familien unterstützen konnten. Wir wünschen Vivamos Mejor weiterhin viel Elan und Erfolg!

Ana Maria Behn-Eschenburg, Maya Behn-Eschenburg Stiftung, Zürich

### Wie notiert

Wir haben unser Büro im Lorrainequartier verlassen und sind umgezogen an folgende, neue Adresse:

**Stiftung Vivamos Mejor  
Fabrikstrasse 31  
Postfach 873  
CH-3000 Bern 9**

**vivamos mejor**

**Stiftung Vivamos Mejor**

Fabrikstrasse 31  
Postfach 873  
CH-3000 Bern 9

info@vivamosmejor.ch  
www.vivamosmejor.ch  
Tel: +41 31 331 39 29  
Fax: +41 31 332 03 09

Die Stiftung Vivamos Mejor ist ZEWo zertifiziert.

Bankverbindung für Spenden:  
Berner Kantonalbank, 3001 Bern  
Kto. 16 875.780.0.73  
Postcheckkonto 30-6632-5



Impressum

Texte: Kerstin Krowas, Franziska Kristensen  
Fotografien: Archiv Vivamos Mejor  
Beratung & Konzept: Peter Rohner, Comsult  
Grafik: Kerstin Krowas  
Druck: Basisdruck, Bern